



Kinderfotowettbewerb des Bezirks Oberbayern

Der Ball im Gras, runde Gurken-scheiben in einer eckigen Pausen-box oder ein Schachbrett mit Fi-guren: Mitten im Alltag wurden die Kinder und Jugendlichen fündig, die sich am diesjährigen Kinderfotowettbewerb für München und Oberbayern unter dem Motto „rund & eckig“ beteiligten. Bei der großen Abschlussveranstaltung im Münchner Gastgebäude durften sich die Besten ihre Belohnung abholen – und alle anderen sich über ihre ausgestellten Bilder und viel Lob freuen. Die Jury verlieh insgesamt neun Auszeichnungen für die drei Altersgruppen drei bis sechs Jahre, sieben bis neun Jahre und zehn bis zwölf Jahre, außerdem einen Gruppenpreis und einen Aktivpreis für besondere Ergebnisse im Team. Außerdem wurden online und bei der Abschlussveranstaltung je drei Publikumsfavoriten gekürt. Hier hatte man die Qual der Wahl: 293 Fotos mussten be-gutachtet werden, eingereicht von 553 Kindern. Die Differenz ent-steht dadurch, dass sich an dem Wettbewerb viele Gruppen beteiligen, die jeweils höchstens sechs Bilder einschicken können. Verliehen wird der Kinderfoto-preis von der Medienfachberatung des Bezirksjugendrings Oberbay-

ern zusammen mit der Medien-fachberatung des Instituts für Me-dienpädagogik. Eine Jury bewerte-te die Bilder nach Altersgruppe, Umsetzung des Themas, Idee, Fo-togestaltung und Titel. Bei der Preisübergabe erhielten die Aus-gezeichneten Kameras, Buchge-schenke und Tickets für das Deut-sche Museum und natürlich jede Menge Applaus. „Hier sind wirklich hervorragende Arbeiten entstanden, auf die alle zu Recht stolz sein können. Die Kinder können hier ihre Sicht der Welt zeigen, gerade auch den Er-wachsenen“, sagte Oberbayerns Bezirksstagspräsident Josef Mede-ner bei der Preisverleihung. Ganz nebenbei werden hier auch noch das bewusste Hinschauen, der Umgang mit Technik und vor al-lem die Kreativität gefördert. Da-nach gefragt, welcher runde oder eckige Gegenstand für ihn als Be-zirksstagspräsident besonders wichtig sei, musste Mederer be-schmunzeln: „Das ist tatsächlich mein Handy – weil ich damit mei-ne Termine organisieren und Kon-takt zu meinen Mitarbeitenden halte. Und natürlich meine Brille! Sonst könnte ich ja das Kleinge-druckte nicht lesen ...“

> **ULRIKE GRASSL**

FOTO: BEZIRK OBERBAYERN

Jahresfachtagung der Europaregion Donau-Moldau unter Vorsitz des Bezirks Niederbayern

Kampf dem Ärztemangel

Drei Länder, sieben Regionen in Bayern, Tschechien und Österreich: das ist die Europaregion Donau-Moldau (EDM). Heuer hat Niederbayern den EDM-Vorsitz und war daher auch Ausrichter der großen jährlichen Fachtagung. Einen ganzen Tag lang diskutierten Experten im Festsaal des Bezirksklinikums Mainkofen zum Thema „Niederbayern als neuer Medicinzampus und Zukunftsraum in der EDM“.

Eines machten die Fachleute deutlich: Der neue Medizin-studiengang für Niederbayern soll so schnell wie möglich umgesetzt werden, weil Ärztenachwuchs in der Region ein drängendes Problem ist. Und der Medicinzampus Niederbayern könnte einen positiven Effekt auch auf die anderen EDM-Regionen in Österreich und Tschechien haben.

Ziel einer EDM-Jahresfachtagung ist es, tief in ein Thema einzusteigen. Fachleute und politische Vertreter aus ganz Niederbayern und weit darüber hinaus waren gekommen, um zu erörtern, wie die medizinische Versorgung und die Ärzteausbildung im gesamten EDM-Raum gewährleistet werden kann. Pacherferate und eine Podiumsdiskussion standen auf dem Programm. Nachmittags gab es viele gute Beispiele: Innovative Forschungsprojekte und Projektinitiativen im Bereich des Gesundheitswesens und der Pflege in der EDM wurden vorgestellt. Vom Projekt Deaf Pal – Kommunikation in der Palliativversor-

gung gehörloser Menschen der Hochschule Landshut bis zur Forschungsinnovation in der Prothetik in der tschechisch-bayerischen Region in Zusammenarbeit mit der Westböhmisches Universität in Pilsen reichten die insgesamt sieben Best-Practice-Beispiele. Gastgeber war als EDM-Präsidiums-vorsitzender der niederbayeri-sche Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich. Er erklärte: „Wir haben das Thema aufgegriffen, weil sich der Medicinzampus gerade in der heißen Phase der Entwicklung befindet.“ Der Bezirk Niederbayern hat sich seinen Worten nach schon vor rund acht Jahren auf den Weg gemacht, hier Konzepte zu entwickeln. Der Freistaat habe nun die Sache in die Hand genommen, und das bewertet Heinrich als sehr bedeutsames Signal: „Es ist eine extrem wichtige Weichenstellung, weil wir aus der Region Menschen ausbilden können, die eine Verwurzelung in der Region haben.“

Wer hier studiere, der bleibe vielleicht auch. Schon jetzt sei es

schwierig, Stellen von Fachärzten nachzubeseetzen, berichtete Heinrich aus der Praxis der bezirksei-genen Krankenhäuser. Das Thema niedergelassene Ärzte sei aber genauso drängend. Die medizinische Versorgung sei ein verbindendes Thema aller sieben Regionen der EDM. Heinrich ist sich sicher: „Wenn man hier zusam-menwirkt, dann kann man Lösun-gen für die Probleme unserer Zeit finden.“

Der Bezirk als neuer Medicinzampus

Der Freistaat vergeudet keine Zeit, stellte Bayerns Bauminister Christian Bernreiter (CSU) he-raus. Ende August habe die Frist geendet, mietbare Flächen für den Medicinzampus Niederbayern zu melden: „Denn wir wollen diese anmieten, das beschleunigt das Projekt, weil wir nicht bauen müs-sen.“ Aktuell würden die einge-gangenen Angebote mit hoher Priorität geprüft. „Wir haben uns beim Medicinzampus für eine realistische Lösung ausgesprochen und diese auch gefunden“, so der Minister.

Ernst Tamm, Vizepräsident für Forschung und Nachwuchsförderung der Universität Regensburg, stellte die Eckdaten des Medicinzampus Niederbayern vor. Nach

einer gemeinsamen theoretischen Ausbildung in Regensburg werden die Studierenden dann im Rahmen ihrer klinischen Ausbildung auf die niederbayerischen Hochschul-standorte Passau, Straubing, Landshut und Deggendorf verteilt. Rund 100 ausgebildete Ärzte pro Jahr in Niederbayern – das soll das Ergebnis des neuen Medicinzampus sein. Im Moment wird das Curriculum entwickelt sowie die Regeln der Zusammenarbeit. Es sei nicht leicht, so viele Standorte unter einen Hut zu bringen. Die momentane Vorstellung ist, dass eine GmbH gegründet wird als Schnittstelle zwischen Universität und der Region, so Tamm.

Die Zeit drängt, denn bis zum 30. November 2023 muss der Studiengang angemeldet werden. Dazu brauche es Planungssicherheit. Man wolle unbedingt schon im Wintersemester 2024/25 be-ginnen – denn die Studierenden würden ja erst in sechs Jahren fertig sein und der Ärztenach-wuchs in Niederbayern fehle schon jetzt.

Tamm gibt das Ziel aus, dass die Ausbildung am Medicinzampus Niederbayern mindestens genauso gut wie eine Ausbildung an einem Universitätsklinikum werden soll. Vielleicht wird sie sogar besser, glaubt er. „Es gibt oft nur zwei, drei Studenten pro Gruppe, also auch pro Arzt und Patient. Bei anderen Studienstandorten

sind es rund zwölf. So ist es mög-lich, dass jeder Student jeden Pa-tienten untersuchen kann und der Lerneffekt ist größer als nur beim Zuschauen.“

Bei einer Podiumsdiskussion sagte Hana Hajnová, stellvertre-tende Bezirkshauptfrau der Region Vysocina, bekannte dabei: „Ich fühle mich hier in Niederbayern zu Hause. Wir haben nicht nur zwei gleich schöne Regionen, sondern auch die gleichen Probleme.“ In der EDM könnten Synergien ge-nutzt werden. In ihrer Region gebe es zwar keinen Medizinstudien-gang, aber technisch hervorragend eingerichtete Krankenhäuser. Und man könne deshalb einen gegenseitigen Austausch anstreben, um voneinander zu lernen, hofft die tschechische Kommunalpolitikerin.

„Können mit immer weniger Arbeitszeit nicht bestehen“

Auch im Bereich grenzübergrei-fender Rettungsdienst sei es wichtig, sich zu vernetzen. Jakob Hochgerner, Leiter der Direktion Soziales und Gesundheit der oberösterreichischen Landesregie-rung, zeigte auf, wie es in der dortigen Landeshauptstadt Linz gelungen ist, einen Medizinstu-diengang zu etablieren. Mehr als 300 Studierende pro Jahr sind das

Ergebnis: „Viele bleiben hängen.“ Winfried Brechmann, Amtschef des bayerischen Gesundheitsmi-nisteriums, erklärte einen Aspekt des Ärztemangels: „Wir haben zwar steigende Studienzahlen, aber auch viele Ärzte, die in Teil-zeit arbeiten. Und der Wettbe-werb um Pflegekräfte wird enorm stark werden.“ Der ärztliche Di-rektor des Bezirksklinikums Mainkofen, Johannes Hamann, führte aus, dass auch die neuen Arbeitszeitgesetze zum Ärztemangel beitragen: „Früher hat man oft 48 Stunden durcharbeiten müssen.“ Neue Arbeitszeitmodelle seien auch am BKH in Mainkofen „ein ganz großes Thema“. Bezirksstagspräsident Hein-rich gibt in diesem Zusammen-hang zu bedenken: „Wir können im Wettbewerb nicht bestehen, wenn wir alle immer weniger arbeiten wollen.“ Statt der ständi-gen Devise „Juhu, endlich kommt das Wochenende“ solle man da-her wieder mehr in den Vorder-ground stellen, wie singebender Arbeit sein kann, nicht nur Freizeit. Der Bezirksstagspräsident zog ein positives Fazit zur Veranstaltung: „Sie macht Mut.“ Die Themen sollen weiterhin mit Optimismus gelöst werden, wünscht er sich: „Wenn dies auch noch grenzüber-schreitend passiert, wird sich die Europaregion auch in der Zu-kunft sehr gut entwickeln.“

> **MELANIE BÄUMEL-SCHACHTNER**

Bezirk Schwaben stiftet 20 000 Euro

Architekturpreis ausgelobt

Der Bezirk Schwaben prämiiert regelmäßig herausragende Lei-stungen und Projekte im Bereich der schwäbischen Baukultur. Der Architekturpreis ist mit insgesamt 20 000 Euro dotiert. Um herausra-gende bauliche Leistungen zu würdigen, vergibt der Bezirk Schwaben 2024 deshalb zum zweiten Mal diesen Preis. Ab so-fort können sich private und öf-fentliche Eigentümer*innen sowie Stiftungen, Vereine, Unternehmen und Kommunen für den Preis bewerben. Die Bewerbungsfrist endet am Sonntag, 10. Dezember 2023.

Der Architekturpreis ist eng mit den sozialen, kulturellen und um-weltpolitischen Kernaufgaben des Bezirks Schwaben verbunden. Der Preis würdigt Gebäude mit

hohem kulturellem Wert, die typi-sche regionale Strukturen enthal-ten beziehungsweise diese mo-dern interpretieren. Verliehen wird der Preis in zwei Kategorien: Zum einen würdigt der Architek-turpreis Projekte, die insbesondere unter sozialen und ökologi-schen Gesichtspunkten hervorste-chen und die kommunikative und inklusive Lebensräume schaffen.

Dörfliche Strukturen neu beleben

Darunter fallen auch Gebäude, die beispielsweise dörfliche Strukturen wiederbeleben. Zum anderen zeichnet der Architek-turpreis besonders nachhaltige

Bauvorhaben aus, deren Archi-tekturen einen ökologischen und zukunftsweisenden Charakter aufweist.

Innovative Energiekonzepte werden dabei besonders berücksich-tigt ebenso wie intelligent ver-wendete Baumaterialien und -techniken. Zugelassen sind Woh-nungsbauten sowie öffentliche Ge-bäude wie Kultur- oder Bildungs-gebäude oder Bauwerke und Ein-richtungen sozialer Träger. Der Bau, Um- oder Anbau darf nicht länger als 24 Monate vor Einrei-chung der Bewerbung zurücklie-gen. Von der Teilnahme ausgeschlo-sen sind Gebäude, die in der Denkmalliste stehen. Das genann-te Preisgeld von 20 000 Euro ver-teilt sich dabei auf maximal fünf Preisträger*innen. > **BSZ**

Projekt „hand.gemacht“ beim Tag der Regionen im Finanzministerium in Nürnberg

Alte Gegenstände digital erfassen

„Heimat digital erfassen, erleben und gestalten“: Unter diesem Motto hat jetzt der Tag der bayerischen Regionen im Finanzministerium in Nürnberg stattgefunden. Das Projekt *hand.gemacht*, welches seit Juli 2022 am Freilandmuseum Oberpfalz läuft, gab bei dieser Gelegenheit Einblicke in die Projekt-arbeit und -ziele. Dabei handelt es sich um ein innovatives For-schungs- und Digitalisierungspro-jekt, das noch bis Ende Juni 2025 vom Ministerium gefördert wird. „Ziel ist es, selbst gemachte Dinge aus der Oberpfälzer Bevölkerung – das bewegliche materielle Erbe – digital zu erfassen, zu sammeln und aufzubewahren“, berichtet Tobias Hammer, Leiter des Freilandmu-seums Oberpfalz. Dazu kommt ein 3D-Scanner zum Einsatz.



Eine handgemachte Holzratsche wird mit dem 3D-Scanner abfotografiert. FOTO: MICHAELA STAUBER

Im Gegensatz zur gängigen Mu-seumspraxis landen die Originale nicht im Depot, sondern werden ihren Besitzer*innen zurückgege-ben, bleiben sichtbar und in Benut-zung. Gespeichert werden statt-

dessen digitale Abbilder der Ge-genstände. Die Sammlung wird schließlich in Form einer Web-App präsentiert und öffentlich zugäng-lich gemacht. „Auf diese Weise wird dem beweglichen kulturellen Erbe der Oberpfalz, welches die regionale Identität prägt, eine Bühne gegeben“, erklärt Julian Moder, der als Doktorand im Projekt arbeitet. Die Bevölkerung ist eingeladen, eigene selbstgemachte Gegenstände aller Art beizusteuern – egal, wie unspektakulär diese Dinge zu-nächst scheinen mögen. Wer Näheres erfahren möchte, hat dazu Gelegenheit beim Kirchweihmarkt des Freilandmuseums am Sonntag, 15. Oktober 2023, oder bei einem Workshop an der Volkshochschule Schwandorf am Sonntag, 4. November 2023. > **EVA GRÖNINGER**